

# Rezensionen

## Antisemitische Propaganda



**Melanie Wager**

»Der Stürmer« und seine Leser.

Ein analoges antisemitisches Netzwerk.

Zur Geschichte und Propagandawirkung  
eines nationalsozialistischen Massen-  
mediums

Berlin: Metropol, 2023, 537 S., € 36,–

Die von Julius Streicher von 1923 bis 1945 herausgegebene Zeitschrift *Der Stürmer* dürfte die bekannteste NS-Publikation sein. Das ist paradox, handelte es sich doch um ein privates Blatt von Streicher, mit dem dieser nicht nur viel Geld verdiente, sondern auch die öffentliche Meinung im NS-Staat kräftig beeinflusste. Im Rückblick erscheint der *Stürmer* vielfach als die paradigmatische Form der antisemitischen Propaganda, gleichzeitig jedoch auch als so abseitig und unappetitlich pornografisch und brutal, dass man sich scheut, auf die Zeitschrift einen genaueren Blick zu werfen.

Melanie Wager stellt im ersten Teil der auf ihrer Dissertation beruhenden Publikation die Geschichte des *Stürmers* dar. Die ersten Nummern kreisten noch um Lokalpolitik, Streichers Gegner wurden mit antisemitischen Denunziationen beworfen. Schon bald jedoch strickte der Herausgeber die von ihm entwickelte Masche zu einem propagandistischen und ökonomischen Erfolgsrezept. Dabei halfen ihm eine Redaktion (»Schriftleitung«) und bis zu etwa 310 Verlagsangestellte Mitte der 1930er Jahre. Der bekannteste Mitarbeiter war Philipp Rupprecht, verantwortlich für einige Tausend antisemitischer Karikaturen, die er mit »Fips« zeichnete und die als unverwechselbares Charakteristikum der Hetzschrift zur Bildikonografie des Nationalsozialismus gehören. Das bedingt aber eine Akzentuierung in der Vorstellung des Antisemitismus, die dessen vulgäre Aspekte in den Vordergrund rückt und jene einer politischen Pseudorationalität, die die Reden von Hitler und anderen wie auch die zentralen NS-Publikationen prägte, wenig hervorscheinen lässt. Weniger bekannt ist wohl auch, dass die Karikaturen im *Völkischen Beobachter* durchaus nahe an jene des *Stürmers* heranreichten.

Durch einen ständigen Appell an niedere Instinkte verschob die *Stürmer*-Propaganda die sozialen und moralischen Standards und trug so erheblich zur Akzeptanz der NS-Judenpolitik bei. Im Konzert antisemitischer Medien der NS-Zeit hatte jede Publikation eine argumentative und zielgruppenspezifische Funktion. Wo der *Stürmer* starke Affekte provozierte, stellten andere Blätter den Antisemitismus als selbstverständlich im (pseudo-)rationalen alltäglichen Denken über Gesellschaft und Politik dar.

Wager zeichnet die Biografie Streichers nach, der den *Stürmer* auch zum persönlichen Goldesel machte. Nach 1933 war er, noch als Gauleiter, in einige »Arisierungen« verwickelt. Die Methode war ebenso effektiv wie perfide: Zunächst im *Stürmer* angeprangert und wirtschaftlich beschädigt, dann durch administrative Repressionen unter Druck gesetzt, verloren jüdische Eigentümer ihren Firmenbesitz. Lokale Unternehmer aus Streichers Netzwerk nahmen gerne die »Arisierungsgewinne« mit (S. 134 f.).

Wegen Korruption, Misshandlung von Häftlingen und einem anstößigen Lebenswandel wurde Streicher 1940 seiner Parteiämter enthoben, konnte aber weiter den *Stürmer* herausbringen.

Nach Kriegsende wurde er in Nürnberg als Hauptkriegsverbrecher angeklagt. Sein Verteidiger forderte einen Freispruch und behauptete, Streicher sei »der unbedeutende Herausgeber einer herzlich unbedeutenden Wochenschrift« (S. 321), worin ihm das Gericht nicht folgte. Streicher wurde 1946 gehängt.

Im zweiten Teil des Buchs beschreibt Wager die Interaktion des *Stürmers* mit seiner Leserschaft. Die umfangreiche Korrespondenz zwischen Lesern und Redaktion hatte eine wichtige Funktion, indem dem *Stürmer* Geschichten und Denunziationen zufließen, die ansonsten nicht ins Blatt gefunden hätten. Es waren auch engagierte Leser, von denen die Initiative zur Aufstellung von »Stürmer-Kästen« ausging, in denen mehrheitlich Partei-Gliederungen, aber zu einem Viertel auch Privatleute ihre Lektüre und Gesinnung präsentierten. Eine Liste der Aufstellungsorte von über 2.100 »Stürmer-Kästen«, die Wager akribisch recherchiert hat, zeigt, wie ubiquitär die *Stürmer*-Propaganda war, buchstäblich ein Massenmedium der Zeit. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Wagers Liste bei weitem nicht alle dieser Orte erfasst. Nicht selten waren die »Stürmer-Kästen« umkämpft, und es gibt viele Hinweise, dass dort, wo der *Stürmer* gelesen wurde, antisemitische Stimmungen und Aktionen folgten. Wager spricht davon, dass der *Stürmer* eine »Selbstermächtigung der Leserschaft« forderte und förderte (S. 343).

In den Kriegsjahren näherte sich der *Stürmer* inhaltlich anderen NS-Publikationen an, rückte die politischen Aspekte des Antisemitismus stärker in den Vordergrund und betonte, was in Hitlers Reden, im *Völkischen Beobachter* und in vielen Publikationen die Tiefenstruktur darstellte: die Vorstellung eines politischen Kampfs um die Herrschaft in Deutschland, Europa und der Welt.

Wagers Verdikt, der *Stürmer* habe eine »systemunterstützende Rolle« (S. 155) innegehabt, ist etwas zu zurückhaltend. Streichers Blatt evozierte einen affektgeladenen Antisemitismus und trieb die Politik der Verfolgung aktiv an. Den Begriff »Netzwerk« auf die Leser-Blatt-Verbindung anzuwenden, ist verlockend. Da allerdings die Kommunikation nur zwischen Redaktion und der Leserschaft lief, und kaum unter den Leserinnen und Lesern, ist das Bild weniger überzeugend.

Wolfram Meyer zu Uptrup  
Berlin